

Unser Planet.

Blätter
für Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Herausgegeben von Ludwig Storch.

Unterhaltungsblatt.

N^o 211. (II. Jahrg.) Montag, den 5. September.

1831.

Menschenloos.

Welch ewiger Zwiespalt
Im menschlichen Herzen,
Welch endloser Wechsel
Von Lust und von Schmerzen,
Das Höchste bald tollkühn
Im Leben zu wagen;
Am Kleinsten dann wieder
Ohnmächtig verzagen.
Im Dulden und Hoffen,
Im Leiden sich üben,
Aus Thorheit zu hassen,
Aus Wahnsinn zu lieben,
Voll Weisheit die Inschrift
Der Sterne zu lesen,
Und menschlich zerklüffern
Die Urkraft der Wesen,
Und doch für die Räthsel,
Die wir in uns tragen,
Die Seele vergeblich
Um Aufschluß zu fragen.
Bald weit in die Ferne
Voll Sehnsucht zu schauen,
Und Riesenentwürfe
Der Zukunft vertrauen;
Bald wieder Vergang'nes,
Verlorenes beweinen,
Und glücklich und leidend
Zu sein und zu scheinen,
Um endlich am Ende,
Wenn Alles errungen,
Zu fühlen, wie Alles
Das Leben verschlungen,
Wie Alles im Dasein
Mit Zug und umwoben,
Und sterbend zu fragen:
Gibt's Wahrheit dort oben?

Carl Baron von Schweizer.

Feodosia

oder

schreckliche Folgen eines leichtsinnigen Schrittes.

(Fortsetzung.)

Es war die Nachhut des Gouverneurs, welche nun mit ihren Säbeln von allen Seiten auf Sibirien einbrang. Doch dieser hob einen leichten runden Schild vor die Brust und das Gesicht Feodosia's, welche er mit seinem linken Arm fest umschlungen hielt, ergriff dann seinen Säbel, und sein Pferd in immerwährendem Rechts und Links Anspringen erhaltend, wehrte er sich die Feinde ab, griff bald diesen, bald jenen an, und ein Hieb war stets genug, den Feind wehrlos zu machen.

Feodosia mußte innerlich den Muth, die Stärke und Gewandtheit ihres Entführers bewundern, doch entging ihr die doppelte Gefahr ihrer Lage nicht, was sollte aus ihr werden, wenn er der Sieger in diesem ungleichen Kampfe blieb. Sie hatte genug schon von der Roheit dieser Haidemakis gehört, um vor dem Gedanken, in die Hände eines solchen zu gerathen, im Innern der Seele zu erbeben und wieder, würde es möglich sein, bei solch einem wilden Getümmel der gefährlichsten Verwundung, durch ihre Befreier selbst, zu entgehen? — Sie mußte also der drohenden Gefahr zu entfliehen suchen.

Während Sibirien mit dem Auge eines Falken überall umher spähte, um den nach ihm geführten Hieben durch die Gewandtheit seines Thiers zu entgehen und die Kühnsten seiner Angreifer zu ent Waffen, während er in der lebendigsten Bewegung begriffen, alle Aufmerksamkeit auf seine Gegner zu richten gezwungen war, bemächtigte sich Feodosia des kurzen Dolchs, der in dem Gürtel des Mirza hing, und rückwärts einen Stoß nach ihm führend, verwundete sie seinen linken Arm, so daß er sie los lassen mußte, sie schwang sich von seinem Roß, das nun, von der Hälfte seiner Last befreit,

einen raschen tüchtigen Satz machte und aus dem Kreise der Verfolger war.

Doch der Tollkopf Sidin wollte sich seine Beute nicht so leicht entreißen lassen, er riß die langen, hängenden Ärmel seines Oberkleides herab, umschlang den verwundeten Arm damit und nun ergriff er seinen kräftigen Bogen und versendete Pfeil auf Pfeil, fast immer einen Mann gefährlich verwundend und mehrere auf dem Plage niederstreckend.

Der Kampf wäre wahrscheinlich für die Mehrzahl sehr nachtheilig ausgefallen, weil ihre Gewehre nicht so weit trugen, als der persische Bogen Sidins, wenn diesem nicht die Pfeile ausgegangen wären, davon er nicht mehr als fünfzehn bei sich hatte.

Als Feodosia's Befreier dieses ersahen, stürmten sie alle auf ihn an und obwohl er ganz tollkühn sie erwartete, und sich mit denen, die den andern zuvor eilten, in ein kleines Gefecht einließ, welches immer zum Nachtheil der Russen endete, so war er doch genöthigt, sich vor der Masse zurückzuziehen.

8.

Er kam an dem Plage vorbei, an welchem vorher sein Kampf mit den Kosaken vorgefallen war, einer derselben lebte noch. Du sollst mich nicht verrathen, rief er, und führte einen Hieb nach ihm, der dem Leben des Armen ein Ende machte, und du auch nicht, sprach er lachend, indem er seine verlorne Mütze, sich vom Pferde herabbeugend, aufhob; jetzt ritt er dem Gebirge zu, und bald hörte die Verfolgung auf, denn seinem kräftigen, leichten und unermüdblichen Rosse konnte keiner nachkommen. — Er verbarg sich während der Nacht und erreichte am andern Tage das Lager.

Der Gouverneur, auf seiner Reise durch Taurien begriffen, hatte seine Tochter mitgenommen. Eine Schaar bewaffneter Diener, verstärkt durch eine Art Landwehr, bildete den Vortrab, welchen die Kosaken vorüber gelassen hatten; eine ähnliche Anzahl machte den Nachtrab aus, und zwischen beiden befanden sich die Reisenden; der Gouverneur selbst aber war zufällig bei der Avantgarde, als Sidin sein Gefolge angriff und seine Tochter raubte. — Das viele Schießen fiel ihm auf, er kehrte daher mit einigen der Diener um, erschien jedoch erst, als das Gefecht schon beendet war.

Sein Zorn bei der Nachricht von dem Ueberfalle überstieg alle Grenzen. Diese Räuber, diese Diebe, verschonen nicht einmal den Vicekönig dieses Landes, wie mag es da erst den armen Leuten gehen! rief er aus. Sie müssen fort, sie müssen hinaus aus dem schönen Lande, in die Steppen des Kaukasus des kaspischen Meeres, da mögen sie sich von ihrer Pferdewilch nähren. Hier brauche ich sie nicht, um die armen geplagten Bauern noch mehr zu quälen.

Jetzt gab er Befehl zur Rückkehr. — Wir müssen noch bis zum nächsten Dorfe, sprach er, wo wir we-

nigstens im Schutze einiger Mauern übernachten können, und dann nach Achmetchet *) zurück, bis wir eine Bedeckung von brauchbaren Truppen haben.

Am folgenden Tage trafen sie in Achmetchet ein, und so eben wollte der Gouverneur an den Attaman schreiben, als auch schon Sidin mit seinen Leuten anlangte.

Sein Pulk **, von ausgesucht schönen, jungen Leuten gebildet, gewährte einen seltenen Anblick. Man hatte die Kosaken in so stolzer Haltung, in so feiner Kleidung, mit so auserlesenen Waffen noch nicht gesehen. Sidin hatte die reichsten ausgesucht, damit man ihnen die vielen verübten Räubereien gar nicht schuld gebe. Wer konnte sich denken, daß diese Schaar blühender junger Leute, unter denen, welche das herrliche Land durch ihre Räubereien verwüsteten, die Aergsten waren; vom fröhlichen Hurrah-Ruf des Volkes begleitet, kamen sie vor des Gouverneurs Palast an.

Hier war jedoch der Empfang nicht so freundlich. — Der Knes, noch ganz im Zorn über den gestrigen Unfall, empfing den hereintretenden Sidin mit heftigen Vorwürfen.

Ihr kommt, Attaman, rief er aus, Ihr kommt wohl, nachdem das arme Land nichts mehr für Euch hat, Eure Räubereien in der Stadt fortzusetzen? Schämen sollt Ihr Euch; den unglücklichen Ackerbauer, den armen Heerdentreiber auch zu plündern, da er doch schon von Türken und Tartaren ganz ausgezogen ist; da man Euch nur erlaubt hat, mit Euren Schaaren in das gesegnete Taurien zu ziehen, in dem Glauben, Ihr würdet es schätzen vor den Buben, welche es durchziehen; statt dessen seid Ihr es selbst, welche die schändlichsten Grausamkeiten verüben.

Mein Fürst, erwiderte Sidin, wir sind es nicht, welche Deinen Zorn verschuldet haben ***), der Türken und der Tartare, welche das arme Land durch ihre Plünderungen, durch ihre Räubereien, ihre Mordbrennerzüge verwüsten, beben vor unserer Faust, vor unsern tönenden Bogen, nicht der Landmann, den wir mit unserm Blute beschützen müssen. — Aber um den Schein ihrer Verbrechen auf uns zu werfen, wagen jene es, sich in unsre Kleider zu stecken, und unter dem Namen der Saporogischen Kosaken, oder der Haidamakis, wie sie uns nennen, die schändlichsten Verbrechen zu begehen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Achmetchet ist der tartarische Name der alten Residenz des Kalga Sultans. Dieß bedeutet: weiße Menschen. — Der Erzbischof Eugenius hat sie Sympheropolis, (Symfiropol) getauft, d. h. Stadt des Nutzens von Συμφερων, ich bringe Nutzen.

**) Pulk, ein Haufen Kosaken von sehr verschiedener Anzahl. In großen Massen würden wir es mit Regiment übersehen, doch sind fünfzig so gut ein Pulk, wie fünfhundert.

**) Russen und Polen, überhaupt alle Slavischen Völkerrämme, kennen nur das Du und reden nicht wie wir, nährlich genug, eine Person an, als ob es ihrer mehrere wären.

Reise-Zeitung.

Aus den Reisen eines Nordamerikaners in Deutschland während der letzten Jahre.

(Beschluß.)

Die Kathedrale von Mainz ist ein schönes Beispiel von dem, was auch diese Schule zu leisten vermag. Sie besteht aus dunkelrothem Sandstein, der noch nach sechs Jahrhunderten seine ursprüngliche Farbe hat. Die inneren Wände sind fast buchstäblich mit Monumenten der großen Männer, die einst hier lebten, bedeckt, und viele von ihnen enthalten die Gebeine ihrer Kurfürsten. Sie sind zu überladen mit Berrath, um demjenigen viel Freude zu gewähren, welcher die herrlichen Grabmäler der Päpste zu St. Peter sah, und erwecken nur Interesse, als sich weltgeschichtliche Erinnerungen an sie knüpfen, oder in so fern sie eine fortlaufende Musterkarte von den Fortschritten abgeben, welche die Sculptur durch mehrere Jahrhunderte machte.

Ich bin jetzt mitten im Gedränge der Reisenden, die aus Italien zurückkehren. Gleich den Vögeln unserer westlichen Wälder gehen sie alle einen Weg, nach Norden; aber in wenig Monaten schon sind ihre Augen wieder den Alpen zugewandt, und Diligencen, Betturins und Postpferde werden in großer Anzahl in Bewegung gesetzt, um die Haufen von Engländern, Deutschen, Russen und andern Völkern einem wärmern Himmel zuzuführen.

Wer in den Strom dieser Völkerwanderung mit hineingezogen wird, dem fällt es fast eben so schwer, für seine Bequemlichkeit zu sorgen, wie es einem Bataillon aus dem Nachtrabe unserer Laubenhäre schwer wird, sich in den Staaten Neu-Englands ein Abendbrot zu verschaffen. Doch ist es hier noch immer erträglicher, als in Italien, wo oft nur eine einzige Straße diesen Caravanen von Reisenden zu

passiren übrig bleibt. Es gibt aber so manche Ausgänge aus Italien, zwischen Triest und Nizza, daß sich diese Züge, bei ihrer Rückkehr nach den Norden Europas, von der Bai von Biscaya bis zur Weichsel aus einander theilen. Unter den Legionen von Prinzen, Herzögen, Soldaten, Studenten, Abenteurern, Schneidern, Half-pay-Officieren, Mättern, Mamsellen und Mädchen, welche aus den Alpenpässen hervorbrechen, und sich, einem Fächer gleich, über das nördliche Europa verbreiten, ist allenthalben John Bull zu sehen. Gehst Du in ein Kaffeehaus, in eine Gallerie, in irgend ein Palais, oder steigst Du auf einen Berg, John ist auch da. Wanderst Du einen Strom entlang, oder besuchst eine öffentliche Promenade, Du siehst ihn ganz bestimmt wieder. Wähle einen benachbarten Hügel, dort, beim Anblicke eines alten Schlosses aus den Zeiten des Feudalrechts, Deinen Gefühlen nachzuhängen, und bevor Du noch da bist, wirst Du schon ein halbes Duzend von John's Töchtern sehen, wie sie, das offene Souvenir auf dem Schooße, einen entfernten Prospect des Gebäudes aufnehmen.

Tritt hinein, und noch zwei oder drei andere mit ihren blassen Brüdern und sich bückenden Cousins erinnern Dich, daß Monsieur Tanson wieder da ist. Schiffe Dich auf einer Fähre, einem Dampfboot oder wo Du willst, ein, nur das Floß ausgenommen, Du hörst bestimmt John fluchen, daß das Fahrzeug zu tief unter Wasser gehe. An der table d'hôte hört man oft mehr Englisch, als die Sprache des Landes, durch welches man reiset, und selten kommt man in eine Diligence oder Hôtel, ohne aus den Wörtern humbug und nonsense zu hören, daß John eben vorher ankam.

Neuestes Leben und Treiben auf unserm Planeten.

Aus Magdeburg.

(Beschluß.)

Mit der Oper sieht es etwas lebener für den Augenblick bei uns aus. Demoiselle Traut vom Casseler Hoftheater ist zwar für unsere Bühne gewonnen(?), doch dürfte sie mit ihrem Bräutigam Herrn Pirscher, der ebenfalls hier engagirt ist, nach einigen Wochen erst eintreffen. (??)

Demoiselle Pistor, unsere Primasängerin, ist auf längere Zeit verreist, man weiß eben so wenig mit Gewißheit zu sagen, warum, weswegen, noch wohin? Sie sei krank, so hieß es im Publikum, daß sie doch recht bald genesen und zu unserer Freude zurückkehren möge, la douce phi-

lomèle! Daher kam es, daß Madame Dittmarsch jüngst hin als Prinzessin in Jean de Paris auftrat, aber leider nicht allgemein gefallen wollte, so brav und ehrenwerth Madame Dittmarsch auch in jeder andern Beziehung ist. An Madame Seeburg besitzen wir fortwährend eine tüchtige und reizende Bühnen-Virtuosin, die jeder ihrer Rollen Ehre macht und einen großen Stein auf dem Schachbrette des Publikums besetzt. Wie denn auch immer nur Madame Gallenbeck und Demoiselle Heitdt gern gesehen werden.

Magdeburg, d. 23. Jul. 1831.

Dr. August Böhringer.

Danzig, den 20ten August 1831.

Sie könnten mit Recht zürnen, wenn ich, der ich Ihnen zuweilen von Danzig aus Nova der unerheblichsten Art mitgetheilt habe, in einem Augenblicke schwieg, in welchem dadurch, daß in diesem meinen Wohnorte zuerst im deutschen Europa die Cholera ausgebrochen, derselbe, wie schon so oft durch Belagerungen, Blockaden, Explosionen und Ueberschwemmungen, abermals eine so unglückliche Geleberität erlangt hat.

Sie wissen aus den Zeitungen, daß am 27ten Mai zuerst Cholera-Kranke in Danzig und seinem Hafen Neufahrwasser bemerkt wurden. Da nun erst am 30ten Mai in Danzig Schiffe aus dem, der Krankheit bereits verfallenen, Riga einliefen und ruhig zugelassen wurden, indem der unbesoldete Preussische Consul zu Riga, ein Herr Böhrmann, um mich gelind auszudrücken, so leichtsinnig verfahren sein soll, in den der Schiffsmannschaft erteilten Gesundheitsattesten nichts vom dem wirklich stattgehabten Ausbruche der Krankheit zu erwähnen, so ist es sehr klar, daß die erste Einschleppung der Krankheit nicht, wie irthümlich behauptet worden, von Riga geschähe, sondern wahrscheinlich, wenn man nicht etwa einen rein miasmatischen Ursprung annehmen will, von dem benachbarten Polen statt gehabt hat, wobei der Umstand, daß der zuerst von Riga angekommene Schiffer, ein Capitain Brand aus Stettin, bald nach seiner Ankunft, ich glaube am 1sten Juni, an der Cholera verstarb, nichts relevirt.

Da ich mich jedoch während der Monate Mai und Juni nicht in Danzig befand, sondern erst am 19ten Juli von einer Reise hierher zurückkehrte, so kann ich Ihnen nur vom Hören-Sagen berichten, daß mehrere Personen (doch nicht so viele, als man vermuthen sollte, höchstens einige Duzende) beim Ausbruch der Krankheit eiligst von Danzig abreisten, noch mehrere jedoch aufs Land zogen und Schrecken und Furcht allgemein war. — Man schickte sich hier nun zuvörderst zur buchstäblichen Befolgung der von Berlin aus erlassenen Verfügungen an, denen, wahrscheinlich irthümlich, die Idee zum Grunde liegt, daß man der weitem Verbreitung der Krankheit durch Cordons und Absperungen vorbeugen könne. — Man konnte, verehrtester Herr, die Bewohner des Preussischen Staats in zwei Classen eintheilen; die erste Classe steht in festem, zum Theil sehr hohem Gehalt, und hat gar keine Idee von der Lage der zweiten Classe, die, ohne Gehalt zu beziehen, durch tägliche Arbeit und Anstrengung und eigene Industrie sich das tägliche Brod verdienen und, wenn ihr die Ausübung ihrer Thätigkeit erschwert oder unmöglich gemacht wird, entweder vom früher Erworbenen zehren oder, wo dieses fehlt, darben und betteln und mitunter verhungern muß. — Gar zu bereitwillig haben nun die gesetzgebenden

Herren in Berlin, welche sämmtlich hohe Gehalte beziehen und von der Lage der armen Volkscasse mitunter wohl nicht viel mehr Kenntnisse haben dürften, als jene Prinzessin, welche bei Ermangelung des Brotes — Kuchen empfangt, sich, ohne auf die Versicherung so vieler Aerzte und Schriftsteller in Rußland, daß die Krankheit keinen contagösen Charakter habe, zu achten, der entgegengesetzten Ansicht hingegeben, bei der sie das geliebte Berlin und ihre eigenen in demselben befindlichen werthen Personen am ersten zu sichern hofften, und sofort, die weitläufigsten Decrete über Cordons, Contumazanstalten und dreiwöchentliche Absperungen der Erkrankten erließen. — Diese Gesetze kamen nun, da sich in Danzig, wie bekannt, zuerst im Preussischen Staate die Cholera zeigte, hier zuerst in Ausführung, ohne sich jedoch als ausreichend und zweckmäßig zu bewähren, denn von allen Seiten hat die Krankheit weiter um sich gegriffen, ja bei den, aus gesunden Gegenden, z. B. aus Stargard in Pommern durch einen siebenzehntägigen Marsch zur Bildung des Cordons hergezogenen Soldaten, hat sich die Krankheit, während die eigentlichen Bewohner an dem Orte noch gesund waren, öfters zuerst entwickelt, (wozu die Bivouacs und das Liegen in jämmerlichen Erdhütten gar leicht Veranlassung gegeben haben können) und sodann die halbe Bevölkerung einzelner Ortschaften, z. B. des Dorfes Ranitz bei Neustadt auf die Todtenbahre gelegt. — Und die Art, wie man mitunter in den Contumaz-Anstalten behandelt wird und dort wohnen und leben muß — ich selbst habe einige Zeit in einer derselben zugebracht — ist wahrhaftig ganz dazu geeignet auch den Gesunden krank zu machen; und nun die fürchterlichsten Einsperungen in den Häusern! Gesunde, an tägliche, meistens schwere Arbeit und Bewegung gewohnte Menschen, werden bei sommerlicher Hitze, während drei langer Wochen gezwungen, das Zimmer zu hüten und ihren Erwerb aufzugeben (z. B. ihr Feld zu bestellen) und werden dabei öfters (besonders in Dörfern) auf das Unregelmäßigste und Schlechteste verpflegt. — Und dennoch wandern Aerzte und Lazareths- und Begräbnis-Officianten (die Todtengräber mitunter in den Cholera-Leichen ausgezogenen Kleidern) in den Ortschaften, in welchen man Häuser absperret, umher und hin und her von den Kranken zu den Gesunden, und niemand wird durch sie angesteckt! — Wie sehr die Cordons (wiewohl sie nicht strenge Sperre bewirken und sich einzelne Leute durch Waldwege, Gehöfte u. s. w. fortwährend durchschleichen) allen Verkehr hemmen, wie viele Menschen (z. B. Landleute, die nun für ihre Erzeugnisse keinen Abzug haben) durch sie um den Erwerb und an den Bettelstab gebracht, und der Mittel, sich gesunde Nahrungsmittel anzuschaffen, beraubt werden, kann sich jeder, der selbst zum gewerbetreibenden Publikum gehört, denken.

(Fortsetzung folgt.)